RUXANDRA COSMA / STEFAN ENGELBERG / SUSAN SCHLOTTHAUER /
GISELA ZIFONUN

Einleitung – Komplexe Argumentstrukturen

1. Komplexe Prädikationen als Argumente – Zum Gegenstand des Bandes

Intransitivkonstruktionen oder Transitivekonstruktionen mit selektierten Nominal- oder Präpositionalphrasen sind der kanonische und wohl auch frequenteste Ausdruck der Argumentstruktur von Verben. Daneben gibt es eine Vielzahl weiterer, nicht-kanonischer Realisierungsformen für die semantischen Argumente von Verben, darunter nicht wenige, bei denen Argumente des Verbs ihrerseits komplexe Prädikationen darstellen. So können Verbargumente oft alternativ zu einer unmodifizierten NP (1a) auch als Ausdrücke realisiert werden, die komplexe ereignisbasierte Strukturen ausdrücken, so wie der nominalisierte Infinitiv in (1b) und der Subjektsatz in (1c).

(1a) Die Ärztin half dem Verletzten.

(1b) Das Desinfizieren der Wunde (durch die Ärztin) half dem Verletzten.

(1c) Dass die Ärztin die Wunde desinfiziert hat, half dem Verletzten.

Solche komplexen Prädikationen treten nicht nur anstelle einer kanonischen NP auf, sondern erweitern wie in (2) und (3) oft auch eine ursprünglich intransitive Konstruktion:

(2a) Sie singt.

(2b) Sie singt sich in die Herzen der Zuschauer.

(3a) Sie kämpft.

(3b) Sie kämpft einen mörderischen Kampf.

In (2b) wird dabei ein als Resultat des Singens zu interpretierender propositionaler Ausdruck eingeführt (*Sie ist in den Herzen der Zuschauer*), in (3b) eine Eigenschaftsprädikation (*Der Kampf ist mörderisch*).

In Doppelobjektkonstruktionen wie in (4) wird die durch die Dreistelligkeit des Prädikats erhöhte Komplexität auf semantischer Ebene dadurch sichtbar, dass ein Ereignis der

finanziellen Transaktion kausal mit einem Ereignis des Besitzwechsels verknüpft wird.

(4a) Sie verkauft ihm ihren Porsche.

(4b) Sie verkauft ihren Porsche an ihn.

Komplexe Prädikationen, die in die Argumentstruktur des übergeordneten Verbs eingebettet werden können, so wie die nominalisierte infinite Struktur in (1b), der Subjektsatz in (1c), die Resultativkonstruktion in (2b), das innere Objekt in (3b) und die Doppelobjektkonstruktion in (4) sind Gegenstand des vorliegenden Bandes. Sie werfen eine Reihe von Fragen auf, unter anderem nach ihrer Lizenzierung, ihrem syntaktischen Verhältnis zum übergeordneten Verb und ihrer semantischen Interpretation.

Licht auf diese und andere Fragen soll der vorliegende Band werfen, und zwar auf der Basis kontrastiver Untersuchungen. Sprachvergleichende grammatische (bzw. grammatisch-semantische) Untersuchungen werden derzeit als Ergänzungen (bzw. „Komplemente“, vgl. König 2012: 36) einerseits zur einzelsprachlichen Grammatikografie, andererseits zur sprachtypologischen Forschung betrachtet. Anders als in den sechziger und siebziger Jahren des vergangenen Jahrhunderts werden sie also nicht praxisorientiert als Grundlagen für den Fremdsprachenunterricht konzipiert, sondern als eigenständiger Forschungsansatz. Durch den feinkörnigen Vergleich von einander ähnlichen Kategorien und Konstruktionen einiger weniger Sprachen werden die unterschiedlichen Optionen herausgearbeitet, von denen jeweils in den Vergleichssprachen Gebrauch gemacht wird. Diese Profilierung der Möglichkeiten und Grenzen hat die vergleichende einer rein einzelsprachlichen Perspektive voraus (vgl. auch die Beiträge in Gunkel/Zifonun (eds.) 2012).

In den folgenden Arbeiten wird das Deutsche bzw. Englische dem Rumänischen gegenübergestellt. Dies ist aus verschiedenen Gründen eine vielversprechende Konstellation von Kontrastsprachen. So verfügt das Rumänische über ein anderes Inventar an Nominalisierungstypen, infiniten Strukturen und Komplementsatztypen. Als romanische Sprache weist es auch deutlich andere und stärkere Restriktionen bezüglich sekundärer Prädikationen auf, wie wir sie bei Resultativkonstruktionen und inneren Objekten vorfinden. Auch bei der Realisierung von Argumenten als NP versus PP zeigt das Rumänische, ähnlich wie andere romanische Sprachen, Bedingungen, die von denen im Deutschen und Englischen deutlich unterschieden sind.¹

¹ Für die Arbeiten wurden teilweise Korpora zum Deutschen und Rumänischen herangezogen. Für das Deutsche wurde das Deutsche Referenzkorpus am IDS genutzt und für das Rumänische ein Zeitungskorpus unter dem Recherchesystem *lucon*, das uns auf Vermittlung von Ana-Maria Barbu freundlicherweise von dem Linguistik-Institut *Iorgu Iordan – Alexandru Rosetti* der Rumänischen Akademie zur Verfügung gestellt wurde.

2. Die Institutspartnerschaft zwischen der Fremdsprachenfakultät der Universität Bukarest und dem Institut für Deutsche Sprache in Mannheim

Das gemeinsame Interesse rumänischer und deutscher Linguisten und Linguistinnen an den dargestellten Fragestellungen führte im Herbst 2008 zur Gründung einer Institutspartnerschaft, an der auf rumänischer Seite die Fremdsprachenfakultät der Universität Bukarest (mit der Abteilung für germanische Sprachen und der Abteilung für Anglistik) und auf deutscher Seite das Institut für Deutsche Sprache in Mannheim (mit den Abteilungen Lexik und Grammatik) beteiligt waren (s. auch Engelberg/Stănescu/Zifonun 2009). Diese Institutspartnerschaft zu dem Thema „Syntaktische und semantische Parameter bei der Distribution eingebetteter komplexer Prädikationen“ wurde von der Alexander-von-Humboldt-Stiftung gefördert, der an dieser Stelle nicht nur für die Förderung, sondern auch für die immer unkomplizierte Form ihrer Unterstützung gedankt sei. Der vorliegende Band enthält Ergebnisse dieser Kooperation.

Die Institutspartnerschaft setzt dabei eine schon lange andauernde Zusammenarbeit zwischen der Bukarester Germanistik und dem Institut für Deutsche Sprache fort, die im Hinblick auf ein deutsch-rumänisches Valenzlexikon (Engel/Savin 1983) und eine kontrastive Grammatik Deutsch-Rumänisch (Engel et al. 1993) in den 1970er Jahren begann und sich über diese hinaus in verschiedenen Publikationen niedergeschlagen hat (z.B. Engel/Isbăşescu 1979-1981; Stănescu 1986).

Die Institutspartnerschaft ermöglichte es, die gemeinsame Arbeit bei regelmäßigen Treffen in Bukarest und Sibiu/Hermannstadt zu koordinieren. Diese Treffen waren von Workshops begleitet, in denen nicht nur aus den laufenden Arbeiten vorgetragen wurde, sondern auch neue empirische Methoden der Korpusanalyse vorgestellt wurden. Ergänzt wurden die Treffen durch Forschungsaufenthalte der rumänischen Partner am Institut für Deutsche Sprache. Dankenswerterweise wurde die gemeinsame Forschungsarbeit von der Alexander-von-Humboldt-Stiftung auch dadurch unterstützt, dass Verbesserungen der Bibliotheksausstattung in Bukarest finanziert werden konnten.

Die Forschungsarbeit innerhalb der Institutspartnerschaft konstituierte sich in fünf Arbeitsgruppen, (i) einer Arbeitsgruppe zu inneren Objekten mit Eleonora Boldojar, Ioan Lăzărescu und Edeltraud Winkler, (ii) einer Arbeitsgruppe zu Resultativkonstruktionen mit Ileana Baci, Ioana Hermine Fierbinţeanu und Svenja König, (iii) einer Arbeitsgruppe zu Subjektsätzen mit Ruxandra Cosma, Stefan Engelberg, Ana Iroaie und Speranţa Stănescu, (iv) einer Arbeitsgruppe zu infiniten Strukturen mit Alexandra Cornilescu, Ruxandra Cosma, Susan Schlotthauer und Gisela Zifonun und (v) einer Arbeitsgruppe zu Doppelobjektkonstruktionen mit Kristel Proost und Alina Tigău. Außerhalb der Arbeitsgruppen waren außerdem an den Aktivitäten der Institutspartnerschaft beteiligt: der Direktor des Instituts für Deutsche Sprache Ludwig M. Eichinger, Lavinia Godeanu, Jens Gerdes, Iunia Martin und Thomas Schares.

3. Die Beiträge des Bandes

Die folgende Darstellung der Beiträge des Bandes orientiert sich an den fünf in den Arbeitsgruppen untersuchten Phänomenbereichen, beginnend mit den Doppelobjektkonstruktionen, gefolgt von den inneren Objekten, den Resultativkonstruktionen, den Infinitstrukturen und den Subjektsätzen, wobei jeder der fünf Bereiche durch einen oder zwei Aufsätze vertreten ist. Zu Beginn jedes Abschnitts wird dabei jeweils der Bezug zum Gesamtthema des Bandes dargestellt.

In **Doppelobjektkonstruktionen**, z.B. bei einem Transferverb wie *geben*, liegt insofern eine komplexe Prädikation vor, als die Struktur *X gibt Y ein Z* semantisch interpretiert werden kann im Sinne von ‘X bewirkt durch seine Handlung, dass Y Z erhält’. Die Geben-Handlung des Agens X stellt sich dar als Verursachung (Prädikation 1) der Rezeption (Prädikation 2) des Objekts Z durch den Rezipienten Y. Dem Thema Doppelobjektkonstruktionen, das in der Literatur aus unterschiedlicher theoretischer Perspektive vor allem für das Englische schon intensiv diskutiert wurde, sind zwei Beiträge gewidmet. Der Beitrag von Kristel Proost ist empirisch primär am Deutschen orientiert, der Beitrag von Alina Tigău primär am Rumänischen.

Kristel Proost untersucht ditransitive (wie in *X schickt dem Y ein Z*) und präpositionale (wie in *X schickt ein Z an Y*) Transfer-Konstruktionen und die Bedingungen ihrer Alternation in konstruktionsgrammatischem Rahmen. Mit dieser Untersuchung werden folgende Ziele verfolgt: erstens die Identifikation der semantischen Klassen von einschlägigen Transferverben und der Beschränkungen, denen sie im zwischensprachlichen Vergleich (Deutsch – Englisch sowie vor allem Deutsch – Rumänisch) unterliegen, dabei auch eine Analyse der Produktivität der einzelnen Klassen im Deutschen, und zweitens eine Untersuchung der semantischen Bedingungen jeweils für die Subjekt- und die Dativ-NP der Konstruktion. Proost legt ihrer breit angelegten Korpusstudie zur Distribution dieses an der Schnittstelle zwischen Grammatik und Lexikon angesiedelten Phänomens im Deutschen das Konzept des ‘Argumentstrukturmustern’ (ASPs für *argument structure patterns*) im Sinne von Engelberg et al. (2011: 81) zugrunde, eines nicht in jeder Hinsicht grammatisch oder lexikalisch vorhersagbaren Form-Bedeutungs-Paares. Es werden 26 ASPs ermittelt – von ASP1 JEMANDEM ETWAS GEBEN bis ASP26 JEMANDEM ETWAS VERWEIGERN – und anhand der im Korpus belegten zugehörigen Verben dokumentiert. Anders als Goldberg (1992, 1995) betrachtet Proost die verschiedenen mit den Mustern verbundenen Inhalte nicht als Polysemie einer, nämlich der ditransitiven, Konstruktion, sondern konzipiert die einzelnen Konstruktionsbedeutungen innerhalb eines durch Familienähnlichkeiten verbundenen Netzes von ASPs.

Der Beitrag von Alina Tigău bewegt sich im theoretischen Rahmen des Minimalismus. Er ist somit stärker syntaktisch ausgerichtet als der von Proost. Es werden hier, ausgehend vom Rumänischen, nur vier Konstruktionstypen von TOCs (*two-object constructions*) unterschieden, und zwar nach Maßgabe der Parameter +/-klitisch und +/-la. Die Präposition *la* (‘an, zu’) wird dabei als reiner Kasusmarker analysiert, nicht wie z.B. die

„regulären“ Präpositionen *pentru* (‘für’) oder *de la* (‘von’) als bedeutungsdifferenzierenden Ausdruck. Dem THEMA-Argument der rumänischen Transfer-Verben wird immer der Akkusativ zugewiesen, das ZIEL(REZIPIENT)/BENEFAKTIV-Argument, also das indirekte Objekt, wird entweder als Dativ oder mithilfe von *la* repräsentiert. Eine NP im Dativ bzw. eine *la*-Phrase kann unter bestimmten Bedingungen durch ein klitisches Pronomen im Dativ „verdoppelt“ werden. Tigău argumentiert dafür, dass allen vier TOCs dieselbe strukturelle Konfiguration zugrunde liegt, in der die Dativ-DP der Akkusativ-DP vorausgeht. Unterschiede im Hinblick auf Bindungs- und Skopusphänomene in den Strukturen mit Klitikdoppelung gegenüber denen ohne werden diskutiert; der Beitrag des Klitikons bestehe jedoch primär in einer Restriktion der Domänenvariable der DP. Das indirekte Objekt wird uniform für alle TOCs als Applikativ-Projektion in der Argumentstruktur des Verbs analysiert. Wie Proost bezieht Tigău auch Konstruktionen mit doppeltem Akkusativ ein wie in *L-am învățat germană pe Ion* bzw. *Ich habe Hans Deutsch gelehrt*.

Beide Beiträge stellen die Ähnlichkeit zwischen beiden Sprachen im Hinblick auf die für Doppelobjektstrukturen einschlägigen semantischen Verbklassen heraus. Bei der feinkörnigeren Analyse in Proost zeigt sich, dass 6 der 26 für das Deutsche ermittelten ASPs kein rumänisches Gegenstück haben, während im Rumänischen nur 1 ASP existiert, für das es keine deutsche Entsprechung gibt.

Strukturen mit ‘innerem Objekt’ beinhalten zwei Prädikationen in der Weise, dass die intransitive Variante des Verbs die eine Prädikation darstellt, Kopf und Attribut des inneren Objekts eine zweite eigenständige Prädikation, wie für *Er kämpft einen tapferen Kampf*: ‘Er kämpft. Sein Kampf ist tapfer.’

Der Beitrag von Edeltraud Winkler und Eleonora Boldojar (unter Mitarbeit von Ioan Lăzărescu) geht von der Analyse der Strukturen im Deutschen aus, behandelt aber die rumänischen Muster mit innerem Objekt ebenso ausführlich anhand von im Internet recherchierten Belegen. Damit wird auch eine empirische Lücke gefüllt, wird doch das Phänomen in vielen Grammatiken nur stiefmütterlich behandelt. Innere Objekte verhalten sich in Relation zum Verb unterschiedlich: Sie sind morphologisch, etymologisch oder nur semantisch mit diesem ähnlich. Der Beitrag diskutiert den Status des inneren Objekts zwischen Komplement und Adjunkt anhand von Kriterien wie Pronominalisierbarkeit, Erfragbarkeit oder Passivfähigkeit, ohne dass hier in beiden Sprachen eine eindeutige Zuordnung ausgemacht werden könnte. Die Autoren beziehen das innere Objekt in jedem Fall ein in die Argumentstrukturmuster (ASM), die sie – ähnlich wie in dem Beitrag von Proost – für die Analyse vorsehen und deren Konstitutionsbedingungen nach Engelberg et al. (2011) ausführlicher referiert werden. Für das Deutsche können 7 ASM bestimmt werden – von ASM1: *einen Kampf kämpfen* bis ASM7: *mit der Laubsäge sägen/mit Meersalz salzen* –, die miteinander formal und semantisch vernetzt sind. Diesen werden 8 ASM für das Rumänische gegenübergestellt. Dieser (kleine) Unterschied beruht in erster Linie darauf, dass im Rumänischen häufig bei Verben, die im Deutschen ein inneres Objekt im Akkusativ zulassen, im Rumänischen die Präposition *cu* (‘mit’) stehen muss, etwa bei *a zâmbi* (‘lächeln’), *a rânji* (‘grinsen’) und *a merge* (‘gehen’); vgl. *Alice*

a râs cu un râs lung și cristalin ‘Alice hat ein langes und wohlklingendes Lachen gelacht.’ (wörtlich ‘Alice hat gelacht mit einem Lachen lang und wohlklingend’).

Resultativkonstruktionen stellen sich als komplexe Prädikationen dar, insofern als im Falle von Subjekt-Objekt-Resultativa das Subjekt durch eine Struktur ergänzt wird, die aus einem nicht notwendigerweise vom Verb selegierten direkten Objekt und einer prädikativen Adjektiv- oder Präpositionalphrase besteht, z.B. *er redet sie müde*. Diese sekundäre Prädikation (*sie ist müde*) wird dabei als Resultat des Subjektereignisses (*er redet*) interpretiert. Zwei Beiträge sind diesem Phänomen gewidmet.

Die Arbeit von Ileana Baciú untersucht Resultativa mit adjektivischem Sekundärprädikat im Englischen, Deutschen und Rumänischen. Sie unterscheidet dabei schwache Resultativa, bei denen die Resultativität bereits im verbalen Prädikat lexikalisiert ist, das Objekt vom Verb selegiert wird und das adjektivische Prädikat ein Modifizierer ist, von starken Resultativa mit nicht-resultativem Verb, unselegiertem Objekt und dem Sekundärprädikat als Teil der verbalen Argumentstruktur. Als ein Subtyp der schwachen Resultativa werden zudem Pseudo-Resultativa besprochen, bei denen das adjektivische Prädikat durch ein Adverb ersetzt werden kann (*she braided her hair tight/tightly*). Im Gegensatz zum Englischen und Deutschen verfügt das Rumänische nicht über starke Resultativa. Es erlaubt meist auch keine produktive Bildung kanonischer schwacher Resultativa; hier treten vor allem idiomatisierte Strukturen auf. Da, wo die Prozesse produktiver erscheinen, handelt es sich um schwache Resultativa mit einer PP oder NP als Resultativprädikat. Adjektivische Resultativprädikate finden sich nur bei einigen Pseudo-Resultativa. Zur Erklärung dieser Besonderheiten, insbesondere des Fehlens starker Resultativa im Rumänischen, diskutiert Baciú konstruktionistische, lexikalische template-basierte und syntaktische Ansätze zu Resultativa. Baciús Erklärung für die parametrische Variation von starken Resultativa und ihrer Ungrammatikalität im Rumänischen bringt dabei das Verhalten von Resultativprädikationen mit anderen Besonderheiten des Rumänischen zusammen, (i) der Unmöglichkeit, Direktionalphrasen bei Bewegungsverben, die eine Bewegungsart ausdrücken, zu realisieren, (ii) der Abneigung des Rumänischen gegen die Bildung von Komposita aus Wörtern gleicher Kategorie, (iii) der Flexion postnominaler Adjektive und (iv) der generellen Präferenz des Rumänischen für ‘change of state’- gegenüber ‘manner’-Verben.

Die Arbeit von Svenja König befasst sich mit der Produktivität von schwachen Resultativkonstruktionen. Grundlage ist eine detaillierte quantitative Erhebung zu transitiven Resultativkonstruktionen mit den Verben *schneiden*, *reißen* und *brechen* sowie ihren jeweiligen englischen und rumänischen Äquivalenten. Betrachtet werden die Resultativkonstruktionen dabei sowohl hinsichtlich der Präferenzen der Verben für bestimmte Resultativprädikate als auch aus der Perspektive der hier beobachteten Resultativprädikate hinsichtlich ihrer Vorlieben für bestimmte Verben. Die dabei auftretenden Verteilungen zeigen aus beiden Perspektiven, dass Verben mit vielen verschiedenen Resultativprädikaten und Resultativprädikate mit vielen verschiedenen Verben kookkurrieren können, dass sie das aber mit den meisten kookkurrierenden Partnern nur sehr selten tun und mit eini-

gen wenigen sehr häufig (z.B. *schneiden* vor allem mit *in Stücke* oder *in Streifen* und aus anderer Perspektive *in Stücke* vor allem mit *reißen*, *schneiden* und *brechen*). König kann allerdings zeigen, dass sich das Rumänische trotz der grundsätzlich ähnlichen Verteilungsmuster anders verhält als das Deutsche und Englische, die einander recht nahe stehen. Die Assoziation rumänischer Verben mit nur einem oder wenigen Resultativprädikaten ist besonders stark und insofern mehr usualisiert. Auch ist die Bandbreite der verschiedenen bei einem Verb auftretenden Resultativprädikate geringer als im Deutschen oder Englischen. Die Anwendung von Produktivitätsmaßen auf die erhobenen Daten zeigt, dass die Produktivität der Bildung von schwachen Resultativa im Rumänischen deutlich geringer ist als im Deutschen und Englischen.

Wenn verbale Strukturen oder Strukturen auf der Basis von Verben Argumentstellen im Satz füllen, wird notwendigerweise eine weitere Prädikation in die Prädikation des Matrixsatzes eingebettet. In diesem Band werden **infinite Strukturen** behandelt, also solche Formen von Verbalnomina (im weiteren Sinne), die anders als Derivationen wie z.B. deutsche *-ung*-Ableitungen keine vollständigen Nominalisierungen darstellen. Im Deutschen spielt der verbale Infinitiv als eingebettete Prädikationsform eine wichtige Rolle in Konkurrenz mit dem nominalisierten Infinitiv; im Rumänischen ist das Supinum die in dieser Funktion grammatisch prominenteste infinite Form, die gleich zwei Konkurrenzformen, den so genannten kurzen (verbalen) und den so genannten langen (nominalisierten) Infinitiv aufweist. Die beiden Beiträge von Schlotthauer/Zifonun/Cosma und Cornilescu/Cosma untersuchen schwerpunktmäßig die jeweils prominentesten infiniten Formen für das Deutsche und das Rumänische.

Der Beitrag von Schlotthauer/Zifonun/Cosma bezieht bei der Definition für die Kategorie Infinitiv, der wir in der Regel übereinzelsprachliche Gültigkeit unterstellen, die aber z.B. in Grammatiken explizit nur mit einzelsprachlichen Merkmalen assoziiert wird, den Vergleich mit anderen europäischen Sprachen ein, um so zu einer generelleren, übereinzelsprachlichen Bestimmung zu gelangen, nämlich als infinite Verbform mit potenziellem Argumentstatus, die über verbale und nominale Merkmale verfügt. Diese Mixtur aus verbalen und nominalen Eigenschaften wird für die jeweils zwei deutschen und rumänischen Infinitive im Einzelnen nachgezeichnet, was Morphologie und „externe“ Syntax angeht. Ein auffälliger Unterschied ist, dass der rumänische kurze, also verbale, Infinitiv, anders als der deutsche verbale Infinitiv durch eine ganze Reihe von Präpositionen eingeleitet werden kann. Bedeutender noch sind die Unterschiede in der internen Syntax: Sie betreffen die Anbindung von Dativkomplementen, von Adverbialia, vor allem aber das Infinitivsubjekt: Während der deutsche verbale Infinitiv eine overte Realisierung des Subjekts kategorisch ausschließt, ist im Rumänischen die Setzung eines Infinitivsubjekts möglich und damit Kontrolle bzw. „Orientierung“ durch ein Komplement des Matrixsatzes ausgeschlossen. Dies, so argumentieren die Verfasser, kann auch zur Erklärung gewisser Unterschiede bei der Gewinnung des „logischen Subjekts“ von Infinitivkonstruktionen in Subjektfunktion zwischen beiden Sprachen herangezogen werden. In diesem zweiten Teil der Untersuchung werden auf der Basis von Korpusbelegen vor allem Infinitive als Subjekte kausativer Verben behandelt.

Der Beitrag von Cornilescu/Cosma zum rumänischen Supinum stellt die besondere Beweglichkeit dieser infiniten Form auf der Verbalitäts-Nominalitäts-Skala heraus und betont dabei auch die Ähnlichkeit mit dem deutschen Infinitiv in all seinen Varianten. Die Autoren geben einen breiten Überblick über die Morphologie des Supinums, das sich vom homonymen Partizip Perfekt aspektuell unterscheidet, sowie seine verschiedenen eher nominalen und eher verbalen Erscheinungsformen und Funktionen. Der Beitrag konzentriert sich auf das 'verbale' Supinum, das seinem internen Argument den Akkusativ zuweisen kann. Dieses kann entweder durch lexikalische Präpositionen (wie *la* 'an, zu', *pentru* 'für') oder im Kontext transitiver Verben durch *de* eingeleitet werden. Diese formale Präposition ist im Kontext der hier vorliegenden dem Minimalismus verpflichteten Analyse als funktionales Element, als „prepositional complementizer“ zu analysieren. Die Autoren beschreiben die Mechanismen der Kasuszuweisung für das externe und das interne Argument des verbalen Supinums, wobei sie die „verbale Kasuszuweisung“ für letzteres auf die präpositionalen Einleiter (inklusive *de*) zurückführen. Weitere Themen wie Negation, Tempus/Aspekt und Modalität werden mit dem Ergebnis eines Strukturvorschlags für die Supinum-Klausel und ihre funktionalen Projektionen erörtert. Die temporal-aspektualen und die modalen Eigenschaften werden auf die nicht-perfektive Supinumform zurückgeführt. Hinsichtlich der inhärenten Modalität des Supinums ergibt sich wiederum eine Parallele zum deutschen verbalen Infinitiv und zum Beitrag von Schlotthauer/Zifonun/Cosma.

Der letzte Beitrag des vorliegenden Bandes ist **Subjektsätzen** gewidmet. Subjektsätze sind satzwertige Argumente, die in verschiedenen finiten und infiniten Formen als Subjekt von Verben verschiedener Klassen auftreten können. Sprachübergreifend zeigen Subjektsätze eine nicht unerhebliche Varianz.

Die Arbeit von Cosma und Engelberg untersucht, inwieweit sich das Deutsche und das Rumänische hinsichtlich struktureller Optionen und Selektionsbeschränkungen bei der Realisierung von Subjektsätzen unterscheiden. Ziel des Vergleiches ist es dabei auch, Indizien für sprachspezifische und sprachübergreifende Eigenschaften von Subjektsätzen zu ermitteln. Untersucht werden die Phänomene am Beispiel von Psych-Verben, bei denen der Subjektsatz das Stimulusargument des Verbs realisiert. Psych-Verben zeigen in beiden Sprachen eine große Varianz hinsichtlich der möglichen Realisierung ihrer Argumentstruktur. Der Beitrag beginnt mit einer Einordnung des Deutschen und Rumänischen hinsichtlich einer Reihe von typologisch variierenden Subjektsatzparametern wie etwa der Setzung von Korrelaten, der Position des Komplementierers, des Auftretens in subjekttypischen Satzpositionen, der Einbettbarkeit unter einen Determinierer, des Kongruenzverhaltens, der Bindung von Reflexiva, etc. Insgesamt weisen das Deutsche und das Rumänische hier nur geringe Unterschiede auf. Im Folgenden zeigt der Beitrag am Beispiel von 50 zufällig ausgewählten deutschen Verben und ihren rumänischen Äquivalenten, dass die prinzipielle Zulässigkeit von Komplementsätzen an der Subjektposition von Verben sich sprachübergreifend nicht unterscheidet, sondern anscheinend von sprachübergreifenden semantisch-konzeptuellen Faktoren gesteuert ist. Nach einer Darstellung

der Semantik von Psych-Verben im Rahmen einer Diskussion ihrer Funktion als Kausations- oder als Einstellungsverben werden in einem umfangreichen Teil der Arbeit Fälle betrachtet, in denen der Stimulus auf zwei Satzglieder verteilt auftritt. Cosma und Engelberg besprechen hier ausführlich die zwei beobachteten Fälle der Argumentdoppelung, die sich durch pronominale und korrelathafte Bezugnahme auf den aber gleichzeitig präsenten Stimulus auszeichnet, und der Argumentspaltung, bei der der semantische Gehalt des Stimulus auf zwei Satzglieder – meist eine NP/CP und eine PP – aufgespalten wird. Der letzte Teil der Arbeit ist einer detaillierten korpusbasierten quantitativen Untersuchung zur Verteilung von zehn Psych-Verben auf die mit ihnen auftretenden Argumentstrukturmuster gewidmet. Korrelationsanalysen zeigen hier, dass die Verteilung von deutschen Verben und ihren rumänischen Entsprechungen auf bestimmte Argumentstrukturmuster oft in hohem Maße korreliert. Daraus wird geschlossen, dass auch Gebrauchspräferenzen für bestimmte Argumentstrukturen wenig sprachspezifisch sind und wohl durch sprachübergreifende semantisch-konzeptuelle Faktoren bestimmt werden.

Die Herausgeber möchten an dieser Stelle Melanie Steinle und Cornelia Häusermann am Institut für Deutsche Sprache für das aufmerksame Lesen und die redaktionelle Hilfe sowie für das Vorbereiten des Manuskripts für den Druck herzlichst danken. Besonderer Dank geht auch an die Reihenherausgeber Eva Breindl und Lutz Gunkel für die Aufnahme dieses Bandes in die neue Reihe des IDS, *Konvergenz und Divergenz*, die sprachvergleichenden Studien zum Deutschen gewidmet ist.

* * *

Speranța Stănescu, Mitherausgeberin dieses Bandes und treibende Kraft hinter der Institutspartnerschaft zwischen Mannheim und Bukarest, ist im Januar 2013 nach langer Krankheit gestorben. Der vorliegende Band möge auch der Erinnerung an ihre Person und ihre Arbeit dienen. Die freundschaftlichen Beziehungen und linguistischen Kooperationen zwischen der Universität Bukarest und dem Institut für Deutsche Sprache in Mannheim, die sie über lange Jahre aufgebaut und gepflegt hat, werden auch über ihren Tod hinaus Bestand haben.

Literatur

- Engel, Ulrich/Isbășescu, Mihai (eds.) (1979-1981): Beiträge zur deutsch-rumänischen kontrastiven Grammatik. 4 Bände. Bukarest: Tipografia Universității din București.
- Engel, Ulrich/Isbășescu, Mihai/Stănescu, Speranța/Nicolae, Octavian (1993): Kontrastive Grammatik deutsch-rumänisch. 2 Bände. Heidelberg: Groos.
- Engel, Ulrich/Savin, Emilia (1983): Valenzlexikon deutsch-rumänisch. Dicționar de valență german-român. Heidelberg: Groos (= Deutsch im Kontrast 3).
- Engelberg, Stefan/König, Svenja/Proost, Kristel/Winkler, Edeltraud (2011): Argumentstrukturmuster als Konstruktionen? Identität – Verwandtschaft – Idiosynkrasien. In: Engelberg, Stefan/Holler, Anke/

- Proost, Kristel (eds.): Sprachliches Wissen zwischen Lexikon und Grammatik. Berlin/Boston: de Gruyter (= Jahrbuch des Instituts für Deutsche Sprache 2010). 71-112.
- Engelberg, Stefan/Stănescu, Speranța/Zifonun, Gisela (2009): Die Syntax und Semantik eingebetteter komplexer Prädikationen. Forschungen im Rahmen der Mannheim-Bukarester Institutspartnerschaft. In: Sprachreport 1/2009. 10-13.
- Goldberg, Adele E. (1992): The inherent semantics of argument structure: The case of the English ditransitive construction. In: Cognitive Linguistics 3/1. 37-74.
- Goldberg, Adele E. (1995): Constructions: A Construction Grammar Approach to Argument Structure. Chicago/London: University of Chicago Press.
- Gunkel, Lutz/Zifonun, Gisela (eds.) (2012): Deutsch im Sprachvergleich. Grammatische Kontraste und Konvergenzen. Berlin/Boston: de Gruyter (= Jahrbuch des Instituts für Deutsche Sprache 2011).
- König, Ekkehard (2012): Zur Standortbestimmung der Kontrastiven Linguistik innerhalb der vergleichenden Sprachwissenschaft. In: Gunkel, Lutz/Zifonun, Gisela (eds.). 13-40.
- Stănescu, Speranța (unter Mitarb. von Ulrich Engel) (1986): Verbalenz und Satzbaupläne. Eine deutsch-rumänische kontrastive Studie. Heidelberg: Groos (= Deutsch im Kontrast 5).